

Innovation und Kooperation im digitalen Zeitalter

22. ePIC Konferenz 2024,
6.–8. November 2024, Paris

MONA PIELORZ

Die dreitägige ePIC-Konferenz, ein Diskussionsort über offenes Lernen und Anerkennungspraktiken, -technologien und -strategien, bot 2024 unter dem Titel »Grenzen überwinden: Innovation und Kooperation im digitalen Zeitalter« eine umfassende Plattform zur Diskussion und Analyse der aktuellen Herausforderungen im Bereich Bildung und Digitalisierung. Im Mittelpunkt der Konferenz standen Themen wie Künstliche Intelligenz (KI), digitale Inklusion und internationale Zusammenarbeit.

Die Keynote am ersten Tag wurde von Prof. Dr. Sarah Müller mit dem Titel »KI in der Bildung: Personalisierung und Ethik« gehalten. Sie stellte heraus, wie KI genutzt werden kann, um Lernprozesse individueller zu gestalten, wies jedoch auch auf die Risiken der Datenverzerrung und den Verlust menschlicher Entscheidungskompetenzen hin. Ihre Hauptaussage war, dass ethische Leitlinien für den Einsatz von KI in Bildungssystemen dringend notwendig sind.

Nan Travers, eine internationale Expertin für Lebenslanges Lernen, beleuchtete unter dem Titel »Recognition of Prior Learning (RPL) in a Globalized World« die Rolle der Anerkennung informell und non-formal erworbener Kompetenzen als Schlüssel zur Bildungsgerechtigkeit. Sie zeigte anhand von Fallstudien, wie RPL-Systeme weltweit genutzt werden können, um Bildungsungleichheiten zu verringern, und forderte eine enge Verzahnung von Politik, Institutionen und Gemeinschaften,

um den Zugang zu RPL zu erweitern.

Jenseits der Keynotes bestand das Tagungsprogramm aus mehreren Breakout-Sessions und thematischen Foren zu Themen, wie »Digitale Inklusion: Technologie als Brücke oder Barriere?«, »Bildung 4.0: Chancen und Risiken« oder »Reflexionskompetenz und Ambiguitätskompetenz in der modernen Arbeitswelt«. Vorgestellt wurden z. B. erfolgreiche Modelle zur digitalen Einbindung marginalisierter Gruppen, die Einführung hybrider Lernumgebungen und deren Auswirkungen auf die Lernenden oder auch praxisnahe Beispiele zur Stärkung von Reflexions- und Ambiguitätskompetenz in Bildungsprogrammen.

Im Forum »Zukunft der Arbeit: Wie bereiten wir die nächste Generation vor?« wurden konkrete Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen einer digitalisierten Arbeitswelt vorgestellt. Anne Dupont moderierte eine lebhafte Diskussion zwischen Vertreter*innen aus der Industrie, Wissenschaft und Bildung. Ein zentraler Punkt war die Notwendigkeit, Bildungssysteme flexibler und anpassungsfähiger zu gestalten. Auch das Thema Nachhaltigkeit wurde intensiv behandelt. In einer Zukunftswerkstatt für Bildung und nachhaltige Entwicklung diskutierten die Teilnehmenden innovative Ansätze, um die Green Transition in verschiedenen Branchen zu unterstützen. Der Workshop »Digitale Werkzeuge für eine nachhaltige Zukunft« erörterte, wie digitale Technologien zur Förderung nachhaltiger Praktiken eingesetzt werden können.

Der zweite Tag bot praxisorientierte Workshops, u. a. zu »Design Thinking für Bildung und Forschung«, in dem die Teilnehmenden kreative Lösungen für komplexe Probleme im Bildungsbereich entwickelten, mit einem besonderen Fokus auf kollaborative Methoden. Auch KI in der Be-

rufsbildung wurde thematisiert: Prof. Dirk Ifenthaler präsentierte innovative Einsatzmöglichkeiten von KI in der Berufsbildung und betonte die Bedeutung von Datenethik und Datenschutz. Prof. Katja Driesel-Lange hob hervor, wie personalisierte Bildungsangebote Jugendlichen helfen können, in einer Welt des Wandels erfolgreich zu sein. Die abschließende Keynote wurde von Dr. Claire Dubois gehalten, die auf die Rolle von Technologie als Werkzeug für eine bessere Welt einging. Sie betonte, dass Nachhaltigkeit und Digitalisierung Hand in Hand gehen müssen, um langfristige positive Effekte zu erzielen.

Zum Abschluss der Konferenz wurde die Paris-Deklaration 2024 vorgestellt und von einer großen Mehrheit der Teilnehmer*innen unterzeichnet. Die Deklaration hebt die Gleichwertigkeit von Anerkennungspraktiken hervor und betont, dass informelles Lernen und informelle Anerkennung gleichberechtigt neben formalen Ansätzen stehen. Sie fordert: die Würdigung der Vielfalt und Komplementarität verschiedener Anerkennungsansätze; die Gleichstellung von Anerkennungspraktiken als Frage der Fairness und Gerechtigkeit; die Stärkung individueller und kollektiver Kompetenzen durch Anerkennung; und die Anerkennung als sozialen und potenziell emanzipatorischen Akt, der Vertrauen schafft und soziale Kohäsion fördert.

Die Paris-Deklaration unterstreicht, dass Anerkennung nicht nur den Einzelnen, sondern auch die Gemeinschaft stärkt und Netzwerke für Zusammenarbeit und Vertrauen bildet. Mit diesen Leitlinien setzt die Konferenz ein starkes Zeichen für eine gerechtere und inklusivere Bildungslandschaft.

➔ [HTTPS://PARIS.OPENRECOGNITION.ORG/](https://paris.openrecognition.org/)